

Agenda

Die Peitsche, bitte, die Peitsche!

Von Regula Stämpfli



«Haben Sie als Jugendlicher jemals über dem Bild von Margaret Thatcher masturbiert?», fragte Jonathan Ross 2006 den damaligen Führer der konservativen Opposition, David Cameron. Damit traf Jonathan Ross mit unverschämter Anzüglichkeit den

Kern britischer Politik.

Nicht der öffentliche Diskurs dominierte fortan die politische Praxis, sondern private Rituale, die selbst höchste britische Exzentrik toppen. Mittlerweile ist alle Politik eine einzige Masturbationsvorlage für Eliten. Die Gnade der Privatschulen und -universitäten inklusive höchst perverser Rituale (der Schweinskopffick von David Cameron lässt grüssen) sind in der britischen Gesellschaft so normal wie der «Cup of Tea». Deshalb erschüttert es niemanden, dass die grossen Brexit-Sieger Boris Johnson und Nigel Farage nach gewonnenem Referendum sofort ihren Schwanz einziehen. Wedeln tut an seiner Stelle nun sein ehemals bester Kumpel Michael Grove – respektive seine Frau als Kolumnistin für *Daily Mail* –, da bleibt selbst einem bei Monty Python gestählten Humor die Spucke weg.

Grossbritannien war für die Tories in den letzten Jahren ein einziger, ganz persönlicher Spielplatz. Sie waren die ironie- und satire-begabten «Bullies» und alle applaudierten ihnen. Wer es nicht tat, wurde von Kultur, News und dem Who is who der britischen Gesellschaft totgeschwiegen oder niedergemacht – dies traf auch den sozial engagierten Russell Brand. Letzterer wurde übrigens nicht von der *Daily Mail* gemeuchelt, sondern vom linksliberalen *Guardian* – ein für linke Bewegungen leider nicht unüblicher Vorgang, was mich zur bedauerlichen Situation von Labour bringt. Nur zwei Tage nach dem Brexit las einer meiner sehr linken Freunde in London die Namen all jener Celebrities einer Privatschule vor, bei der sein jüngster Sohn das «Privileg» hatte, sein Praktikum zu absolvieren. Dies klang ungefähr ähnlich absurd, wie wenn ich Ihnen in meinen Kolumnen vom «Weg Darwins zur Rassenlehre» vorschwärmen würde. Die Labour-Episode zeigt aber, was faul ist im britischen Diskurs der Gegenwart – übrigens nicht nur dort. Statt Werte und Wohlfahrt für alle bringt die britische Politik (und auch die europäische) nur noch idiotische Berühmtheiten, degenerierte Uralfamilien und Mächtigerntechnokraten hervor, die alle sofort und kritiklos an den bizarren Oxbridge-Männerritualen teilnehmen würden.

Der Brexit hat die typisch englische Krankheit einer von der finanzkapitalistisch getriebenen Exzentrik, die imperiale Züge aufweist, zum Vorschein gebracht. Selbst in der «Middle Class» wimmelt es von weissen Frauen im mittleren Alter, die, statt dass sie sich um die Gemeinschaft kümmern, sich vorwiegend um ihre Menopause sorgen. Eine in den britischen Medien überproportional verbreitete Frauenseuche, die dann nur noch mit «Fifty Shades of Grey» vertrieben werden kann.

Deshalb teile ich die Meinung der linken Feministin Laurie Penny nicht, die meinte, das britische Referendum sei keine Abstimmung über Europa, sondern über die Modernität. Brexit ist nicht das, was alle meinen. Es ist kein Volksentscheid, es ist kein klares Zeichen nach Brüssel, sondern es ist der Bestseller im gegenwärtigen politischen Sadomaso-Rating Europas. Und wissen Sie, was der Gipfel ist? Die Hauptakteurin behauptet immer noch, sie sei Jungfrau. Wie meinten Radiohead? «We are accidents waiting to happen.»

Die Publikumspreise verliert an Glaubwürdigkeit

Medienvertrauen im Keller

Von Christoph Buser

«Hardly Anyone Trusts The Media Anymore» – fast niemand vertraut noch den Medien. Diesen Titel setzte die *Huffington Post* über einen Artikel von Anfang April. Das Onlinemedium berichtete über eine repräsentative Umfrage der altherwürdigen US-Nachrichtenagentur *Associated Press* unter mehr als 2000 Amerikanerinnen und Amerikanern.

Das Fazit ist alarmierend – für Medien-schaffende: Nur noch sechs Prozent (!) der US-Bevölkerung vertraut der Publikumspreise. Dieser Trend hat sich in der jüngsten Zeit verstärkt.

Laut einer Gallup-Studie von 2015 trauten damals vier von zehn Amerikanern den Medien. Noch 1998 waren es mehr als die Hälfte. Bei den Jungen ist das Misstrauen besonders ausgeprägt. Auch Leute, die republikanisch wählen, sind gegenüber den Massenmedien kritischer eingestellt als Demokraten. Wen wundert es, dass der republikanische US-Präsidentenskandidat Donald Trump sich nicht scheut, die Medien offen zu kritisieren und Fehler der Journalisten anzusprechen? Trump spricht aus, was immer mehr Leute denken.

Wer glaubt, der Vertrauensverlust in die Presse sei ein rein amerikanisches Phänomen, liegt falsch. Anfang Mai berichtete die *Zeit* unter Berufung auf eine repräsentative Studie des Instituts TNS Emnid für die Medienforschung des *Bayerischen Rundfunks*, die Mehrzahl der Menschen in Deutschland halte Nachrichtenmedien «für gelenkt, zu einseitig berichtend und zu wenig lösungsorientiert. Sechs von zehn Befragten sind sicher, dass auf Nachrichtenmedien Einfluss genommen werde, worüber oder auf welche Art sie berichten sollen.»

Der *Tagesspiegel* schrieb im Dezember über einen Redaktionsworkshop in Berlin, in dem Journalisten und Wissenschaftler erörterten, warum die Presse an Glaubwürdigkeit verliert. Der als Mitglied im wissenschaftlichen Beirat von *Attac* politisch sicher links zu verortende Soziologe Dieter Rucht soll dabei Bemerkenswertes zum Wort «Lügenpresse» geäußert haben. Diese Wortwahl sei keineswegs nur ein geschickter Schachzug von Rechtsaussen. «Wir müssen uns auch damit auseinandersetzen, dass zehn bis 20 Prozent der

Bevölkerung kein Vertrauen mehr haben in die Medien.» Der Vorwurf der «Lügenpresse» drücke «eine gesellschaftliche Stimmung aus».

Dass es sich dabei um mehr als ein ungutes Gefühl einiger Wutbürger in Deutschland handelt, wird deutlich, wenn man sich die Studie «Swiss Corporate Communication and Public Relations Practice Monitor» der Università della Svizzera italiana von 2013 zu Gemüte führt. Die Arbeit beantwortet die Frage, welche Trends die Schweizer Kommunikationsbranche beschäftigen. Digitale Kommunikation steht an der Spitze, gefolgt von der Eskalationsgeschwindigkeit der Themen. Schon als dritt wichtigster Trend macht die Branche das sich ändernde Medienumfeld aus. «Genauer gesagt, beklagt sie sich über den Zerfall journalistischer Qualität», heisst es. Gefragt seien damit «neue Wege in der Medienarbeit». Es ist offensichtlich: Die Schweiz folgt einem weltweiten Trend.

Die Mehrzahl der Menschen in Deutschland hält Nachrichtenmedien «für gelenkt, zu einseitig berichtend und zu wenig lösungsorientiert».

Für den von der Kommunikationsbranche und dem Publikum wahrgenommenen Qualitätsverlust der Massenmedien gibt es Gründe. Erstens führt die Boulevardisierung der Medien dazu, dass Geschichten «zugespielt» werden, bis sie nicht mehr der Wahrheit entsprechen. Zweitens stehen heute weniger finanzielle Ressourcen als früher zur Verfügung. Das macht es für Medienschaffende schwieriger, länger und sauber zu recherchieren. Drittens gibt es immer wieder Journalisten, die sich auf einer persönlichen Mission befinden. Diese Medienschaffenden lassen wichtige Fakten aussen vor und verdrehen Zusammenhänge, nur damit die These in ihrem Beitrag noch aufgeht. Zumindest hier könnten die Journalisten sehr leicht selber ansetzen, wenn sie den Vertrauensverlust in ihre Branche stoppen möchten.

Christoph Buser ist Landrat und Direktor der Wirtschaftskammer Baselland.

Randnotiz

Kränkelder Titan

Von Eugen Sorg

Die meisten Kriege verlaufen lautlos, langsam, kaum wahrnehmbar. Aber sie beeinflussen das Leben der Betroffenen nicht weniger tiefgreifend als die blutigen und lärmenden. So berichtete die amerikanische Fachzeitschrift *Science* unlängst, dass chinesische Wissenschaftler einen neuen Supercomputer entwickelt haben, der schneller arbeitet als alle bisher existierenden Modelle. «Sunway TaihuLight», dies der Name des Technologiemonsters, kann unvorstellbare 93 Billionen Rechenschritte pro Sekunde (93 Pflops/s) ausführen – fünfmal mehr, als es «Titan» vermag, der stärkste amerikanische Supercomputer im Oak Ridge National Laboratory in Tennessee. China verfügt damit aber nicht nur über den potentesten Supercomputer weltweit, sondern hat auch die Führung als leistungsfähigste Computernation (Gesamtkapazität 211 Pflops/s) von den bisher unangefochten dominierenden Amerikanern (173 Pflops/s) übernommen.

Hier geht es nicht um entfesselte Technospiele-reien oder um virtuelle Duelle grössenwahnsinniger Computeringenieure. Supercomputer beschleunigen beispielsweise das Tempo wissenschaftlicher und technischer Innovationen und reduzieren gleichzeitig deren Kosten. Sie ermöglichen ein genaueres Verstehen der menschlichen Gehirns; sie erforschen die molekulare Zusammensetzung von neuen hochleistungsfähigen Materialien; sie simulieren nukleare Explosionen, knacken hoch verschlüsselte Codes, entwickeln schwer knackbare Codes. Supercomputer entscheiden über das ökonomische und militärische Überleben heutiger Gesellschaften. Amerika hat um diese elementare Wahrheit lange gewusst und versucht, seine globale technologische Dominanz zu sichern. Nun hat es eine erste Schlacht verloren. Will es langfristig nicht auch den Krieg gegen den erwachenden Riesen im Osten verlieren, muss sich seine politische Führung wieder den entscheidenden Fragen zuwenden. Gendgerechte Toiletten an den Universitäten, kultureller Selbsthass, Alt-Hippiefantasia bringen nicht jene Köpfe hervor, die Wettbewerbsfähigkeit und Freiheit des Westens gewährleisten. Nötig ist ein akademisches Curriculum, das Leistung belohnt, Debattenrobustheit fördert und exakten Fächern wie Mathematik und Naturwissenschaften wieder mehr Bedeutung beimisst. Wer gegen China antreten will, muss früh aufstehen.

Hick-up

Die Formel für die Suche nach dem anderen Leben

Von Martin Hicklin

Heute Morgen muss die Kleine beim Riesen angekommen sein. Die nach der Gattin des sagenhaften Göttervaters Jupiter benannte Raumsonde Juno ist dem grössten Planeten unseres Sonnensystems, der seit der Antike den Namen ihres Mannes trägt, nahe. Dass man den mächtigen Gasplaneten, der immerhin die Masse von 318 Erden in die Umlaufbahn um die Sonne bringt, nach dem mächtigsten Gott Jupiter (im alten Griechenland Zeus) nannte, ist nicht weiter überraschend. Was allerdings dessen Gattin Juno (Hera) davon halten würde, dass man ein vergleichsweise ultrawitziges Stück allerdings hochkomplizierter irdischer Materie nach ihr benennt, ist ziemlich klar. Stinksauer wäre sie über diese Geringschätzung, wie es so oft der Fall war. Etwas damals, als sie im berühmten Schönheitswettbewerb trotz ihrer schönen Augen, deretwegen man sie die «Kuhägige» nannte, zusammen mit der geistreichen Minerva (Athene) unterlag. Der als Richter aufgeboteene Paris hatte den goldenen Apfel der Liebesgöttin Venus (Aphrodite) gegeben, weil sie ihm nicht Macht (wie Juno) oder Ruhm (Minerva), sondern Helena, die schönste Frau der Erde, versprochen hatte, was – wie man weiss – mit dem Trojanischen Krieg böse Folgen hatte.

Dass Juno sich intensiv um Jupiter kümmert und etwa aus schuhschachtelgrossen Instrumentenladungen namens «Jedi» und «Jade» scharfe Augen auf den Mann richtet, passt sehr gut. Anders als damals muss er heute auf Kurs bleiben. Seitensprünge sind ausgeschlossen. In alten Zeiten aber hatte Jupiter alias Zeus keine Gelegenheit dazu ausgelassen. Von den Eskapaden des Gottes hat man durch alle Zeiten lustvoll erzählt. Etwas wie der Unersättliche keine List scheute, die gerade Angebetete zu verführen, und beim Täuschen der Gattin auch gern Merkur (Hermes), den Götterboten und Meister aller Listen (darum auch Gott des Handels), zum Komplizen hatte. Nicht zuletzt, um der zu Recht misstrauischen Gattin zu entweichen. So hatte er sich ja, um die schöne Königstochter Europa verführen zu können, in einen prächtigen Stier verwandelt. Schön gehört kam er – scheinbar wie zufällig – in einer von Hermes bereitgestellten Kuhherde bei Sidon (heute im Libanon) in Europas Nähe, lud sie artig zum Aufsteigen ein und entschwamm nach Kreta, wo er sich wieder in aller Herrlichkeit zeigen konnte. Das Ganze muss für Europa umwerfend gewesen sein und länger gedauert haben. Sie gebar drei Kinder, darunter – vielleicht weil mit der Rückverwandlung nicht alles geklappt hatte – Minotaurus. Halb Stier, halb Mensch, bewohnte er das berühmteste Labyrinth der Welt, bis ihn

Theseus mit Hilfe der spinnenden Ariadne und der Göttin Athene tödlich besiegte. Höchste Zeit, wieder mal nach den griechischen Sagen zu greifen. Es dauert ja noch ein bisschen, bis Juno der Erde davon berichtet hat, was sie bei Jupiter ausspioniert hat. Dem mächtigen Planeten verdanken wir Erdlinge wohl indirekt unsere Existenz. Ohne seine Massensammlertätigkeit hätte es die Erde mit ihrer Gastlichkeit für Leben, dessen Teil wir sind, wohl nie gegeben.

Dass aber Leben nicht unbedingt so aussehen muss, wie wir es kennen, darauf machen gerade die Astrobiologin Caleb Scharf (New York) und ihr Kollege Leroy Cronin (Glasgow) in den *Proceedings (Pnas)* mit einer «einfachen Formel» aufmerksam. Hatte 1961 der Astrophysiker Frank Drake die Existenz anderer intelligenter Zivilisationen mit einer Gleichung vorauszusagen versucht, wollen Scharf und Leroy auch andere Wege zu «Leben» in Faktoren fassen. Leben, das sich anderer chemischer Wege bedient. Gut möglich nämlich, dass selbst auf der Erde «Schattenbiosphären» existieren, die wir vielleicht einfach übersehen. Weil wir jetzt aber wieder so viel Platz für Europa aufgewendet haben, muss davon ein andermal die Rede sein. Halten wir derweil Juno den Daumen, dass ihr Mann sie (und damit uns) nicht einmal mehr hinters Licht führt.

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Vorwaltungspräsident und Delegierter:
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor: Markus Sommi (msso)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (-en)

Chefredaktion: Michael Bahnerth (mb), Textchef – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Laila Abdel Al, Assistentin

Politik: Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce-Laisseau (vj), stv. Leitung – Erik Ebnerth (ebn) – Michael Hüg (Autor, hu) – Alessandra Paone (ale) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus: Dominik Feusi (fi), Leitung – Beni Gafner (bg) – Christian Keller (ck)

Basel-Stadt: Nina Jecker (nj), Leitung – Dominik Heitz (hei), stv. Leitung – Aaron Agnolazza (aag) – Denise Dollinger (dd) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Franziska Laur (ff) – Martin Regenstein (mar)

Baselland: Daniel Wahl (wah), Leitung – Boris Gyga (bgy) – Joël Hoffmann (JHo) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

Wirtschaft: Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Griesser (pg), stv. Leitung – Christoph Hirter (hic) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport: Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Oliver Gut (olg) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kultur: Raphael Suter (ras), Leitung – Markus Wüest (mw), stv. Leitung – Christoph Heim (hm) – Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Sigfried Schibil (bil) – Jochen Schmid (js) – Stefan Strittmatter (mat)

Auslandskorrespondenten: Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Berger (bor), London – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (fü), Warschau – Willi Germund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Hansjörg Müller (hm), Oxford – Benedict Neff (bn), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile: Graziella Tecl (gte) Kolumnisten: Claude Cueni – Thomas Cueni – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Holstein – Helmut Hubacher – Markus Melzi – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Martin A. Senn – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten: Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd) Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh) Mobil: Benno Brunner (bb) Reisen: Sarah Ganzmann (sag)

Berlagen/Projekte: Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb) Produktion: Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Peter de Marchi (pdm) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung: Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffol (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion: Melody Gyga, Leitung – Jeannette Bölle Fotografen: Florian Bärtschiger – Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektur: Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel

Sachbearbeitung: Milena De Matteis – Michèle Gartenmann – Marcel Münch – Anny Panizzi

Dokumentation/Archiv: Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion: Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal: Basler Zeitung, Grammetstrasse 14, 4410 Liestal Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufen/Schwarzbubenland: Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Verlag: Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst: Montag bis Freitag von 7.30–12 Uhr und 13–17 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise: Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWST): 6 Monate Fr. 265.–, 12 Monate Fr. 504.– (Ausland auf Anfrage)

Leiterin Lesermarkt/Vertrieb: Martina Barth

Leiter Werbemarkt: Beat Leuenberger

Leiter Grafik und Druckvorstufe: Reto Kyburz

Inserate: Basler Zeitung Medien, Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Schalter für Inserate: Montag–Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19 schalter@baz.ch

Annoncenpreis: Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)

Ein Mitglied des metropool

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, nach Büroschluss Tel. 061 639 13 02 Fax 061 639 12 19

Geschützte Marken:

Nordwestschweizer
ZEITUNG

Basler Woche

Baslerfest

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergstrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien: Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Neue Fricktaler Zeitung AG